

Bischof von Worms, ward der Restaurator des Hochstiftes nach dem dreißigjährigen Kriege. Seiner Friedenspolitik, die erst in neuerer Zeit wieder besser gewürdigt zu werden beginnt (Wibb, Joh. Ph. von Schönborn, der deutsche Salomo, Heidelberg 1896), gelang es, seine Länder in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder zu Blüte und Wohlstand zu bringen. Um der Verwilderung, welche unter dem Weltclerus durch den langjährigen Krieg eingerissen war, zu steuern, führte er das Institut des sel. Barthol. Holzhauser (s. d. Art.) in Würzburg und Mainz ein. Den Mitgliedern dieses Institutes übergab er im J. 1654 auch das Würzburger Clericalseminar (Braun II, 98 ff.) sowie das von ihm für die oberen Stiftslande 1661 gegründete Gymnasium zu Münnerstadt. Viele ausgezeichnete Männer gingen aus diesem Institute hervor, das für seine Zeit zur Hebung des Weltclerus ganz Bedeutendes leistete. Auch die Reform des Ordensclerus vollzog sich unter ihm; die Neuan siedelungen der Kapuziner, Unbeschuhten Carmeliten und Franciscaner-Reformaten sowie der Ursulinen fanden durch ihn eifrige Förderung und Unterstützung. Das römische Brevier, Missale und Rituale wurden eingeführt, der gregorianisch-mainzische Choral dem römischen Text angepaßt. Die zu diesem Zwecke 1665 bei Kuchler in Mainz gedruckten Gradualien sind wahre Meisterwerke der Typographie. Unter Johann Philipp wie unter seinen Nachfolgern wirkte eine Reihe ausgezeichneten Weihbischöfe aus dem Weltclerus, z. B. Söllner und Weinberger (vgl. Reiningen, Die Weihbischöfe von Würzburg, Würzburg 1865). Ein abgelegter Feind der fürstlichen Vergnügungen seiner Zeit, beschäftigte sich der unermüdblich thätige Bischof, der Freund von Fr. von Spee, auf dessen Rath er in seinem Gebiete die Hexenprozesse abschaffte, in seinen freien Stunden mit deutscher Dichtkunst und mit dem Entwürfe von Befestigungsplänen (die Befestigung des Marienberges und eines großen Theiles von Würzburg ist sein Werk). Die Versöhnungspolitik, welche der staatskluge Bischof, der Gönner von Leibniz und der Hauptförderer des westfälischen Friedens, auf staatlichem wie kirchlichem Gebiete entfaltete und die ihm mannigfache Verleumdung und Verdächtigung zuzog, bedarf von katholischer Seite noch einer allseitigen Darlegung. — Auf Johann Hartmann von Rosenbach (1673—1675) folgte Peter Philipp von Dernbach (1675—1683), seit 1672 schon Bischof von Bamberg, ein auf seine Episcopalrechte eifrig bedachter Bischof, der, nicht ohne Härte, das Institut der Bartholomiten für das Würzburger Bisthum aufhob und das Clericalseminar Weltgeistlichen übergab, unter deren Leitung es mit kurzer Unterbrechung fortan verblieb. Sein Nachfolger Konrad Wilhelm von Bernau (1683—1684) regierte nur kurze Zeit. — Johann Gottfried II. von Guttenberg (1684—1698) veranlaßte wegen der von ihm beschworenen Wahlcapitulation im Streit mit dem Domcapitel eine

päpstliche Bulle, in welcher Innocenz XII. (1695) die bischöflichen Wahlcapitulationen überhaupt für ungültig erklärte, worauf 1697 die Ungültigkeitserklärung seiner Wahlcapitulation insbesondere ausgesprochen ward. Dadurch war es den Bischöfen von nun an ermöglicht, über die Einkünfte des Hochstiftes freier zu verfügen. Sie machten hiervon ausgiebigen Gebrauch, und zwar zum allgemeinen Besten des Landes, allerdings in der Form des Fürstenabsolutismus der damaligen Zeit. Auf die Förderung des religiösen Lebens eifrig bedacht, reducirte Johann Gottfried die seitherigen neun bischöflichen Refraktfälle auf die noch jetzt geltenden vier, erneuerte 1693 Joh. Philipp Kirchenordnung, die in ihrem Grundzüge bis jetzt in Uebung ist, gleich der von ihm 1691 erlassenen Instruction für die Landdecane und die Pfarren (Himmelfein 408 ff.), für die er auch eine Emeritenanstalt in's Leben rief. An der Katholisierung der zum Bisthume gehörigen kurpfälzischen Landestheile nahm der Bischof regen Antheil. — Johann Philipp II. von Greiffenclau (1699 bis 1719), fromm und ascetisch angelegt, übte einen großen Theil der bischöflichen Functionen selbst aus, berief zur Erziehung der weiblichen Jugend die Ursulinen nach Würzburg und führte unter Anderem den nach ihm benannten Mittelbau des Juliuspitals, den Neubau des Jesuitencollegs sowie den Thurm und den noch jetzt stehenden Hochaltar der Universitätskirche auf. — Johann Philipp Franz, Graf von Schönborn (1719—1725), mit seinem Bruder und zweiten Nachfolger Friedrich Karl einige Zeit Jögling des Germanicums, wo sie mit P. Segneri (s. d. Art.) in freundschaftliche Beziehung traten, war gleich seinem Nachfolger Christoph Franz von Hutten (1725—1729) auf Pflege und Förderung des religiösen wie wissenschaftlichen Lebens in gleicher Weise bedacht. Ersterer errichtete den Ursulinen das noch jetzt von ihnen bewohnte Kloster und berief den Conventualen Georg von Echhart, der, ein Schüler von Leibniz, ein Gelehrter ersten Ranges und ausgezeichnete Geschichtsschreiber war, als Hof- und Universitätsbibliothekar nach Würzburg. Beide Bischöfe förderten durch zeitgemäße Einrichtungen das Universitätsstudium. — Friedrich Karl, Graf von Schönborn (1729—1746), zugleich Bischof von Bamberg, ein hochgebildeter, staatskluger Mann, welcher 29 Jahre lang das Reichsvicekanzleramt verwaltet hatte, verstand es, unter den schwierigsten Verhältnissen seinen Hochstiften Frieden und Wohlstand zu erhalten. Durch Vollendung des von seinem Bruder begonnenen Residenzschlosses und durch Ausführung zahlreicher anderer Bauten mittelst seiner Architekten Balih. Neumann (vgl. Keller, Balih. Neumann, Würzburg 1897) vertheilte er Würzburg den Charakter einer vornehmen Residenzstadt. Durch seine im J. 1734 erlassene Studienordnung ward er der Restaurator der Universität, die er durch zeitgemäße Einrichtungen den besten der damaligen Zeit in Deutschland an